

.....

*Steffi Chotiware-Jünger*

## **Der Kampf um Liebe und Freiheit im Roman „Awelum“ von Otar Čilaze**

Im Jahre 1995 erschien in Tbilisi der vierte Roman Otar Čilazes unter dem Titel ‚Avelumi‘. Schon vier Jahre später wurde dieses Werk in deutscher Sprache unter dem Titel ‚Awelum‘<sup>1</sup> herausgegeben; zur gleichen Zeit war Čilaze als erster kaukasischer Schriftsteller für den Literatur-Nobelpreis nominiert worden.

Der 1989 begonnene und 1993 fertig gestellte Roman des georgischen Autors stellt erstmalig selbst erlebte Zeitgeschichte dar. In ihm nimmt die Geschichte als solche einen breiteren Raum ein als in allen vorhergehenden Romanen, die unterschiedliche Zeiten von der Antike bis zum Ersten Weltkrieg gestaltet hatten. Der Autor zeichnet aber keine Chronik der erlebten Zeit, eher den Zeitgeist des georgischen Lebens in der zweiten Hälfte des 20. Jhs. Er akzentuiert die Jahre 1956 und 1989, die Kenntnis der konkreten Fakten setzt er voraus. (Es sei nur erwähnt, dass in beiden Jahren mit Waffengewalt gegen georgische friedliche Demonstranten vorgegangen wurde und viele Opfer zu beklagen waren.) Der Roman endet in der Silvesternacht 1991/1992. Ein Zitat aus dem Roman: „...der neunte März des Jahres Sechsfundfünfzig oder der neunte April des Jahres Neunundachtzig (allein daraus wird ersichtlich, dass die Neun eine georgische Zahl ist). Zwischen beiden passt das ganze Leben Christi, aber die Zeit geht trotzdem dahin und tut das Ihre – mehr unaufhörlich neue Erkenntnis“ (S. 583)<sup>2</sup>.

Dabei geht der Roman „Awelum“ über rein georgische Geschichte hinaus, die Zeitgeschichte des gesamten sowjetischen Imperiums wird einbezogen (ein großer Teil des Romans spielt in Moskau). Eine zentrale Figur ist Französin, nach dem Beginn der Perestroika fährt eine andere zentrale Figur zu Besuch nach Paris, so dass der Autor auch einen erweiterten „europäischen Blick“ einbringt. Es geht im Roman um Georgien, um Perestroika, neues Denken, um die Öffnung der Grenze in Ungarn... insgesamt um den Kampf der beiden Reiche – wie Čilaze selbst schreibt – aber alles nur am Rande, auf dem Hintergrund persönlicher Schicksale. Ein Zitat aus dem Roman: „Wir haben nicht nur ohne Sinn und Vernunft gelebt, es gab zu unserer Zeit überhaupt kein Leben – weder diesseits noch jenseits der Mauer. Oder, das Leben war extra, und der Mensch war extra. Und unter den Einzelnen waren wir, als Kinder eines geographisch kleinen und historisch rechtlosen Landes noch mehr abgesondert. Unsere Schätze lagen im fremden Boden, unser Geld in fremden Taschen, unser Ei in einem fremden Nest. Wir selbst haben nur die Erde schwer gemacht“ – so die trostlose Bilanz des Romans (S. 25), wie überhaupt der gesamte Roman von einer sehr düsteren Stimmung, von Angst, Verzweiflung zeugt, wenn man will eine „Totenmesse“ (S. 85) ist.

1. Otar Tschiladse: Awelum. Berlin 1998

2. Die Seitenangaben beziehen sich auf den Roman Otar Čilaze, Avelumi, Tbilisi 1995. Alle Übersetzungen sind von der Verfasserin.

Fast keines der fünfzehn Kapitel lässt die Zeitgeschichte unberücksichtigt und konzentriert sich ausschließlich auf die Figuren, wie wir es in vorhergehenden Romanen Čilazes kennen gelernt hatten. Es scheint, als ob das Schicksal Georgiens sogar eine Hauptfigur darstelle, dass die Sorge um die Heimat, der Schmerz um Georgien, Anlass und Ursache für das im Roman Erzählte darstellt, als ob das Schicksal des Landes hinter allen georgischen Figuren (Awelum, Melania, der Tochter) aber vor allem hinter dem Erzähler, hervorlugt. Čilaze bezieht sich auf Ilia Čavčavaze: „Und trotzdem, wenn aber das Land zugrunde geht, darf es nicht sein, dass man auf der Welt ist und sich nicht um dieselbe bekümmert – es sollte einem das alles zu Herzen gehen.“ (S. 20) oder an den Leser gerichtet: „Falls zu deiner Zeit Georgien noch auf einer Landkarte sein wird, dann glaube, dass Georgien wirklich unter der Schutzherrschaft der Gottesmutter ist und nur dies Georgien rettete.“ (S. 30)

Čilaze geht sehr kritisch mit der ihn im so genannten Völkergefängnis umgebenden Gesellschaft um, aber genauso kritisch mit seinen in diesem Gefängnis lebenden Figuren. Eine Hauptfigur (nach der auch der Titel des Buches benannt wurde) ist der Schriftsteller Awelum, im Roman als „vollberechtigter freier Bürger“ (S. 3) bezeichnet. Er erhebt den Anspruch, mit der Flagge und dem Schwert der Liebe einen aufopfernden Kampf für die Errichtung eines Imperiums der Liebe zu kämpfen (S. 93) und alle retten zu wollen (S. 550). Wer Čilazes persönliche, vom Roman unabhängige Äußerungen aus dem Jahre 1989, dem Anfangsjahr des Schreibens des Romans „Awelum“, unter dem Titel „Der Liebe dienen“ aus der Zeitschrift „Sowjetliteratur“ kennt, bemerkt sofort, dass der Autor dieser Figur eigene Ideale und Forderungen aufbürdet. In diesem Artikel schreibt Čilaze, dass er kein vorgefertigtes Programm habe, dass er dennoch sicher sei, dass sein Tun und Handeln von Mitgefühl und der Liebe zum Nächsten bestimmt werde<sup>3</sup> (S. 100), dass die Liebe nicht unser Verdienst, sondern unsere Pflicht sei (S. 101) und dass viele Missverständnisse, Leiden und Gefahren im Leben eine gesetzmäßige Folge vor allem eines Mangels an Liebe, an jeglicher Art Liebe sind (S. 101). Čilaze schreibt hier weiter: „Ein Mensch ohne Liebe – und das halte ich für die größte Tragödie unserer Zeit – hat vor allem dem Traum entsagt und sich damit um die Ahnung der Ewigkeit gebracht“ (S. 102).

Es wäre nun sehr einfach, den Schriftsteller Čilaze dem Schriftsteller Awelum gleich zu setzen. Bevor dieser Schluss gezogen wird, sollten wir uns als erstes diese zentrale Figur mit ihren Auffassungen und ihren Beziehungen zu den anderen Figuren genauer ansehen. In den einzelnen Kapiteln wird Awelums „Liebeskampf“ nachgespürt: vor allem seine Beziehungen zu seiner Frau, der Georgierin Melania, und zu der Geliebten, der Französin Françoise, interessieren, die beide auch eine Tochter von ihm austrugen. Daneben sind eher am Rande noch die Tbilisser Prostituierte Kira und seine letzte Geliebte, die Russin Sonja in Beziehung zu Awelum dargestellt. Die am ausführlichsten beschriebene Liebesbeziehung ist die zu Françoise: sie beginnt in den 60er Jahren, umspannt 25 Jahre und nimmt zwei Drittel des gesamten Buches ein.

Awelum, der „Liebeskämpfer“, empfindet für alle seine Frauen Liebe und Mitgefühl oder wenigstens „väterliches“ Fürsorgebedürfnis und hält es für selbstverständlich, dass seine Frauen ihn „teilen“ oder „hergeben“, seine anderen Beziehungen tolerieren, denn seiner Meinung nach teilen sie nicht nur, sie gewinnen auch hinzu, wenn sie nicht

nur an sich selbst denken, habgierig und egoistisch sind. Als seine letzte Freundin Sonja schließlich Awelum verlässt, um einen anderen zu heiraten, empfindet er das als Verrat und erklärt es mit dem Hang zum Üblichen, Unoriginellen, dem Praktischen und der ~~Volksweisheit~~ „Lieber die Frau eines Schmieds sein als die Geliebte des Königs“. - -

Durch diesen Schritt Sonjas wird seiner Meinung nach das ganze von Awelum geschaffene Liebesgefüge erschüttert, seine Art „Familie“ angetastet. Alle seine Frauen sind seiner Meinung nach miteinander mit einer unsichtbaren Kette verbunden (S. 57) und auch auseinander hervorgegangen (S. 91). Am Ende geht Awelums „vierzigjähriger aufopferungsvoller Kampf mit der Flagge und dem Schwert der Liebe“ (S. 93) zu Ende, und zwar ergebnislos oder sogar noch schlimmer.

Spätestens nach dem Kennenlernen des verwickelten Beziehungsgefüges und dem Ausgang der Liebesbeziehungen, die alle in die Brüche gehen, wird der Leser sich fragen, ob denn der Autor Çilaze wirklich seiner Figur Awelum seine Auffassung von der Liebe und Mitgefühl mitgegeben hat und ob er sie nach Prüfung seine eigenen Auffassungen für untauglich hielt. In der bislang sehr spärlichen Literatur über den Roman wird oft eine Gleichsetzung von Çilaze und Awelum vorgenommen<sup>4</sup>, was unverantwortlich ist. Meine Überzeugung leite ich nicht von der Fabel und dem Stoff des Romans, sondern von der Stoffbehandlung und der Erzählstruktur ab.

War für Çilaze in den ersten drei Romanen ein figurengebundenes Erzählen mit Reflexionen charakteristisch, so kommen die Figuren im „Awelum“ gar nicht direkt zu Wort. Ein Freund und Kollege Awelums, ein namenloser Schriftsteller, beschreibt das Leben, die Katastrophe und den Tod der Figur Awelum und meist auch das Leben der anderen. Und er meint gleich zu Beginn: „Glaube mir ohne Schwur, dass es viel besser wäre, wenn er die eigenen Abenteuer selbst beschrieben hätte, von denen ich vorhabe, Dir zu erzählen, besser gesagt, von denen mir zu sprechen bevorsteht...“ (S. 3). Indem dieser Kollege gleich zu Beginn des Romans betont, dass es dann und wann schwerfallen wird, Awelum und ihn selbst zu unterscheiden, lockt der Erzähler den Leser zunächst in eine Falle. Er suggeriert die Einhelligkeit und Übereinstimmung der Empfindungen und Meinungen beider.

Etwas später schränkt der Erzähler jedoch bereits ein: „Vor allem werde ich unverhohlen berichten.“ (S. 11), um nach und nach beim Leser Überdenken zu provozieren: „Auch Sonja leitete ihre Natur und nicht Awelums Überredungen“ (S. 58) oder an anderer Stelle die Einschränkung: „Jedenfalls ist es für Awelum so.“ (S. 93).

Ab Kapitel 3 sind dann solche Einschätzungen zu lesen wie: „Awelums ganzes Verbrechen ist, ich wiederhole es, die Liebe“ (S. 94) oder „Awelum machte sich in dem Moment schuldig, als er die schwangere Françoise nach Hause ließ“ (S. 94). Und schließlich die klare Abgrenzung von Awelum: „Gewissenlos war er und nichts sonst. Ein reiner Egoist, ein selbstsüchtiger Grobian“ (S. 246) oder „Awelum hat seine eigene Wahrheit, und das ist sein Hauptvergehen“ (S. 570).

Wer ist der Erzähler, der diese Urteile fällt? Beim genauen Hinsehen, beim Untersuchen seiner Rolle und Aufgabe im Roman wird man feststellen, dass er die eigentliche Hauptperson des Romans darstellt, vor Awelum, Françoise und allen anderen. Der Roman ist dessen Erzählung von Anfang bis zum Ende in einem endlos scheinenden Brief, der mit den Hauptpersonen und ihren Erlebnissen, z.T. Überlegungen, mit Ereignis-

4. Thomas Ruttig: Liebe, Krieg, Tod. In: Neues Deutschland, 15.1.1999.

nissen und vor allem mit seinen eigenen Reflexionen angefüllt ist. Der briefschreibende Erzähler überblickt alles. „Obwohl, was wahr ist, ist wahr, sie hatte Grund zu solchen Gedanken. Damals konnte ich so viel nicht verstehen“ (S. 233).

Diese Art eines alles überblickenden Erzählers war bereits für die vorhergehenden Romane Çilazes charakteristisch. Ist „Awelum“ ein Briefroman? Auf den ersten Blick ja, denn wir haben es hier mit der künstlerisch geschlossenen Form eines Briefes und eines Briefschreibers zu tun, die Zukunft bleibt offen, der Brief ist für einen Leser bestimmt, der verstehen soll, und der Roman handelt von Liebe. Und sagt nicht der Erzähler im Buch selbst: „Aber der Brief ist überhaupt selbst ein höchst charakteristisches Attribut der Liebe“ (S. 5).

Auf den zweiten Blick scheint „Awelum“ jedoch keinen Briefroman darzustellen, denn der Briefschreiber scheint nicht über sich, seine Liebe zu schreiben; die Romanhandlung ist nicht linear, sie bezieht sowohl weit zurückliegende als auch wenige Tage zurückliegende Ereignisse ein. Der Briefroman sollte zu einer Identifikation beitragen, dieser Çilaze-Roman jedoch nutzt den Brief gerade zur Eindämmung einer allzu großen Identifikation mit Awelum und stellt den Briefroman auf den Kopf. Oder sollte es dem Autor ganz und gar nur um den Ich-Erzähler des Romans, um eine Identifikation mit ihm gehen? Diese These drängt sich auf, wenn wir uns die Beurteilungsebenen ansehen.

Der Roman „Awelum“ ist durch zwei Beurteilungsebenen gekennzeichnet: den Briefschreiber (Erzähler) und den Leser. Der Briefschreibende Erzähler impliziert die meisten Figuren. An einer Stelle spricht Çilaze von „seinem Romanhelden“. „Auch der Romanheld von Awelum gerät an diesem Tag am Ende in eine ebensolche Lage, weil auch er wie Awelum, sein ganzes Leben im Herzen singt, das heißt, nur in Gedanken und Träumen seine Heldentaten vollbringt...“ (S. 370).

Das hier gegebene Nebeneinander von „Romanheld von Awelum“ einerseits und „Awelum“ andererseits zeigt eindeutig, dass der Erzähler die wichtigste Person in Çilazes Roman darstellt. Çilaze, ein in Sachen Literaturwissenschaft oder Literaturtheorie sehr interessierter und belesener Mensch, verrät sich m. E. gewollt.

Es ist allerdings neu bei Çilaze, dass er den Figuren keine dem Erzähler gleichberechtigte Bewertungsebene zubilligt. Neu ist auch im Unterschied zu seinen vorangegangenen Romanen, dass er einen fiktiven Leser direkt anspricht, ihn sogar aufruft nachzudenken. Und ist nicht auch der gewünschte Leser des Romans „Awelum“ ein Leser der anderen Art als der im üblichen Briefroman gewünschte? Er ist nicht nur geheimer Vertrauter und Interpret des Romangeschehens. Er soll auch zum späteren Interpret der historischen Ereignisse und der Gesellschaft werden. Der vorgestellte Leser des Romans „Awelum“ in Briefform ist ein noch ungeborener Leser. Und der Briefschreiber hat am meisten Angst davor, dass der Brief den Empfänger des Briefes niemals erreichen wird, d.h. dass das Weltende angebrochen ist. „So enden denn die besten Beispiele des epistolischen Genres, ähnlich wie unverbesserliche Träumer und unbändige Liebhaber der Freiheit, zumeist auf dem Scheiterhaufen – es blieb keine Spur von ihnen, sondern Asche“ (S. 5). Aber falls der Roman in Briefform den Leser erreichen sollte, dann soll dieser klären, „ob wir umkamen oder ob wir uns retteten, also wert waren, und falls wir umkamen, ob es notwendig war oder nicht, uns zu retten“ (S. 11), so der Wunsch des Erzählers des Romans. Das eigentliche Ziel des Erzählers ist, dass der Brief als untrügliches Zeugnis einer schon vergangenen, schon geheimnisvollen, schwer

vorstellbaren und schwer glaubhaften Epoche, wenn man so will, als ein diese Epoche enthüllendes Dokument erhalten bleibt (S. 12).

Kehren wir zu Čilazes am Anfang erwähnter Wortmeldung vom März 1989 zurück, ~~als er den Roman „Awelum“ begann und konzipierte. Ich habe im Zusammenhang mit~~ der Figur Awelum nur eine Seite der Aussage Čilazes, den Ausgangspunkt „Liebe“ seines Artikels zitiert. Die andere Seite beleuchtet den Zusammenhang mit dem gesamten Roman, mit dem Briefschreiber und Erzähler. Čilaze schreibt: „Wenn wir darin übereinkommen, dass die Liebe etwas allgemein Unabdingbares darstellt, werden wir leichter begreifen, dass sich dieses Gefühl ausschließlich auf das Wohl des Menschen richten muss.“ (Fußnote 2, S. 101) Die Person, die dem Roman den Titel Awelum gab, hatte an seine „abstrakte“ Liebe geglaubt, für sie gekämpft, aber sich nicht auf das Wohl seiner geliebten Menschen ausgerichtet. So musste er scheitern.

Čilaze sieht seine Aufgabe als Schriftsteller, dieser, auf das Wohl des Menschen ausgerichteten Liebe zu dienen (S. 102), denn die Liebe bedarf heutzutage genauso der Hilfe wie die verschmutzten Meere und Ozeane (S. 103) – so das Credo des Autors Otar Čilaze.

Und dieses Credo wird vom Erzähler getragen. Am Ende verrät Čilaze sogar noch, dass er als Autor seinem Erzähler ähnlich sei: „Darum streben alle literarischen Figuren wie der Autor stets zum Unerreichbaren, zum Nichtexistenten hin, und sie kommen aus dem Dunkel nicht nur nicht heraus (was als Ziel gesetzt ist), sondern sie gelangen noch tiefer in die Finsternis hinein (was eine Gesetzmäßigkeit des Lebens ist)“ (S. 561).

Der Erzähler verknüpft noch im ersten Drittel des Romans die gedankliche Einheit „Liebe“ mit dem Begriff „Freiheit“, für die er einen unlösbaren Zusammenhang sieht: „Die Liebe kann im Sinne der modernen, zivilisierten Welt nicht frei sein, denn die Liebe ist das Streben nach Freiheit und daher eine ewige Erscheinung, denn der Mensch lässt die Freiheit im Paradies zurück“ (S. 195). In dieser Verknüpfung wird deutlich, dass der Erzähler unter Liebe nicht nur die Liebe zu den Frauen versteht, sondern darüber hinaus zur Familie, zu den Menschen. Und das ist auch nicht verwunderlich, wird doch in Georgien unter „Liebe“ allgemein die Liebe zur Frau, die Liebe zur Familie und auch die Liebe zum „Nächsten“ verstanden. Dieses Empfinden wird bereits im georgischen Wort für Liebe *siqvaruli* wahrgenommen. *Siqvaruli* kommt von *qvareba*, und derjenige, der das Objekt der Liebe ist, heißt *moqvar* 1. Liebender, Liebende 2. Verwandter 3. Gutgesinnter, Freund. Die dritte Bedeutung führt uns wiederum zum Begriff Freiheit.

Damit ist der Roman „Awelum“ eine Fortsetzung und Weiterführung der vorhergehenden Romane des Autors. Čilaze geht es um das Erinnern, den Kampf und die Verantwortung eines jeden für seine Familie und sein Fleisch und Blut. Ein Zitat aus dem Roman: Jeder Mensch ist die Summe von mindestens drei Generationen. Und in diesem Zusammenhang wird im Roman erwähnt, dass die Eltern Awelums in der Verbannung waren und der zwölfjährige Awelum, allein geblieben, „die Schwester verschenkte, um sie nach seinem Verstand vor dem Hungertod zu retten“ (S. 62). Was das für Auswirkungen auf diesen Menschen hatte, beschreiben die folgenden Worte: „Aber Françoise wusste trotzdem das Wichtigste nicht oder hatte ganz blasse, neblige Vorstellungen über das Wichtigste wiederum dank des halbkarikatur-geheimnisvollen Erzählens von Awelum. Sie wusste nicht oder glaubte es nicht, dass als Grundlage des Lebens Awelums die Leere der in der Kindheit verschenkten Schwester lag, und dass er deshalb

nichts bis zum Ende halten konnte, erst recht nichts in der Sklaverei Geschaffenes und Gekauftes“ (S. 480).

Der Roman sagt aber auch „.... Aber, andererseits aber ist unsereins auch der Anfänger der Dreieinigkeit der Furchtlosen, weil zwei Teile dieser Dreieinigkeit die Jugend stellt (Kinder und Enkelkinder)“ (S. 29). Çilaze überprüft, ob seine Helden diesem Anspruch gerecht werden, ob sie ihre Familie schützen. Awelum jedenfalls versagt, und er bittet um Verzeihung (S. 578). Wie fast alle männlichen Hauptfiguren in Çilazes Romanen erleidet auch Awelum eine Katastrophe, die Erziehungsmittel für den Leser ist. Awelums eigenartige „Familie“, die aus Frau, seinen Geliebten und Töchtern besteht, wird durch ihn an und z.T. in den Abgrund geführt.

Der Autor prüft auch die verschiedenen Lebensmuster und Lebenskonzepte der Frauen. Die Ehefrau Awelums, Melania, wird lediglich durch die Beobachtungen und die Rückerinnerung des Erzählers charakterisiert. Sie sei eine klaglos ertragende (S. 274), demütige (S. 276), keinen Neid, Hass oder Rachsucht empfindende Frau (S. 275), die alles erträgt, solange sie sich ihres Mannes Gattin, Mutter, Großmutter und Hausherrin der Familie nennen konnte (S. 274). Sonja und Kira wird weniger Aufmerksamkeit gewidmet, aber ebenso durch den Blickwinkel des Erzählers gesehen.

Eine besondere Figur in Çilazes Roman ist die Französin Françoise. Auch über sie spricht der Erzähler, aber ihr wird als einziger Figur eine eigene Äußerung zugebilligt: und zwar durch die Einflechtung ihrer originalen Briefe in vielen Kapiteln, wobei der Erzähler nur Bruchstücke aus den Briefen herausnimmt, und auf den Leser wirken lässt. Der Erzähler ist der Meinung, dass Françoise „von Anfang an den verhängnisvollen Fehler beging, Awelum zum Gebieter ihres Herzens auszusuchen, was vielleicht gar nicht Awelums Verdienst war und ganz das jener Frauen, die Françoise unwillkürlich vorausgegangen waren, genauer, die Awelum vor Françoise gekannt hatte. Frauen nämlich lieben in erster Linie einander zum Trotz und in gegenseitiger Nachahmung ein und dieselbe Person...“ (S. 233) und sein Fazit über Françoise: „Sie liebte, litt und fühlte, dass alles schlimm enden würde“ (S. 245). Im Ganzen hat der Autor in diesem Roman passive und demütige Frauengestalten vorgeführt, wie sie meist in seinen Werken anzutreffen sind.

War im Roman „Es ging ein Mensch des Wegs“ eine passive egozentrische Welthaltung auf ihren Nutzen geprüft worden, im Roman „...dass mich totschiage, wer mich findet“ eine aktive Aggressivität mit passiver Unterwürfigkeit in Beziehung gesetzt worden, im Roman „Das Eiserne Theater“ eine ganze Galerie von ziellos rebellierenden Außenseitern verschmolzen worden, so wird in „Awelum“ ein aktives Streben nach und für Liebe auf ihren Nutzen geprüft, das mit Passivität und mit Duldsamkeit der Frauen gepaart wird.

Das Streben nach Liebe und Freiheit endet für Awelum gleich negativ: „Die Götter hatten ihn zweimal versucht, ihn zweimal vor die Wahl gestellt, und beide Male hatte er ein Kind für die Freiheit eingetauscht. Er hatte seine verrückte Absicht über die Vaterpflicht gestellt. Jetzt aber hatte auch die Freiheit mit einem Mal ihren Sinn verloren“ (S. 574). Ohne Familie, ohne Liebe zu den nächsten Menschen ist keine Freiheit zu erreichen.

Zum Ende des Romans hin wird der Begriff Liebe immer mehr zugunsten von Freiheit eingetauscht. „Erst einmal ist fraglich, ob der Mensch irgendwann wirklich frei wird, ob er die wahre und die volle Freiheit tatsächlich erlangt, oder ob er ein für allemal

unterscheiden lernt zwischen der Freiheit (was die Krone seines Menschseins ist) und dem Alleserlaubtsein (welches seinem Menschsein Fesseln anlegt)... Erst einmal ist im Labyrinth ja nur der Gedanke an die Freiheit geboren, und darum steht rundherum ein ~~solcher schwerer Geruch von Blut und Tränen.~~“ (S. 306-7). Das bezieht sich nicht nur auf Georgien oder die ehemalige Sowjetunion. Dem Erzähler, der nur unter anderem auf die Freiheit der westlichen Welt eingeht, scheint auch dort Probleme zu sehen, wenn er schreibt: „Aber in der freien Welt denkt man anders. Wenn du die Freiheit willst, bitteschön, und Sorge selbst für dich. Wenn du mein Brot isst, musst du nach meinem Sinn laufen“ (S. 200) oder „der dortigen Jugend hängt die Freiheit zum Halse heraus“ (S. 144) oder „halb verhungert, zieht sie den ganzen Tag Coca-Cola durchs Plastikrohr, tanzt bis zum Umfallen, und erschreckt von der Freiheit, sieht sie die Rettung in der Unabhängigkeit“ (S. 144). Nach Meinung des Autors muss sich die Freiheit wie die Liebe ausschließlich auf das Wohl des Menschen richten, was in seinen Beobachtungen nicht erreicht ist.

Es ist an dieser Stelle nicht die Aufgabe, eine endgültige Antwort auf die Frage zu geben, ob Čilazes Roman nun ein Briefroman oder ein Ich-Roman oder beides zusammen darstellt. Im übrigen sträuben sich auch diese Genres vor einer Eindeutigkeit. Vielmehr ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass Čilaze einen Roman schrieb, der eine Ich-Erzählsituation schuf im Briefroman oder Ich-Roman, mit dessen Hilfe er sowohl erzählt als auch reflektiert, mal von Innen und mal von Außen auf das Romangeschehen sieht und mal eine Identität zwischen Erzähler und Awelumfigur sieht und manchmal eine Nichtidentität. Diese Pluralität der Möglichkeiten für die Ich-Erzählsituation ist in der georgischen Literatur ein Novum und bringt auch in die europäische Romandiskussion durchaus neue Aspekte ein.

Der Erzähler in Čilazes Roman „Awelum“ indes ist wohl der Meinung, hier einen Briefroman geschrieben zu haben. Er schreibt über das epistolische Genre: „Aber dieses schwergeprüfte und unverdient geschmähte Genre ist meiner tiefen Überzeugung dennoch bis jetzt unersetzlich, in erster Linie dank der bewundernswerten Kapazität und seiner beständigen Belastbarkeit. Was man ihm auch anvertrauen will, es nimmt es auf, und was man ihm zumuten mag, es erträgt es. Auch ich, da ich diesen gewöhnlichen Brief schreibe, glaube, so scheint es, an dieses Genre, an diese Lebensfähigkeit und daran, dass in der Zukunft irgend jemand mein Machwerk lesen wird“ (S. 7).